

Baubiologie Magazin des IBN - Interview Stephan Streil

Autor: Achim Pilz

Titel: Interview mit Stephan Streil – Baubiologische Beratungsstelle IBN

Teaser (Anlaufertext):

Stephan Streil hat ein Arsenal an baubiologischen Spezialmessgeräten, viel Sachverstand für die Interpretation der Messungen und zeigt eine warme Menschlichkeit im Umgang mit den Betroffenen.

Stephan, du bist Baubiologischer Messtechniker IBN, Asbest- und Schadstoffsachverständiger, bist VDB-zertifiziert, leitest eine Baubiologische Beratungsstelle IBN und bist bekannt aus Print, Radio und Fernsehen. Wie kommst du zu so vielen persönlichen Empfehlungen auf deiner Internetseite?

Ganz einfach: Baubiologische Fragestellungen sind ganz nah am Menschen – ob es nun um Raumluft im Kinderzimmer, Hauskauf, einen gesunden Schlafplatz oder einen unbelasteten Arbeitsplatz geht. Ich nehme die damit verbundenen Unsicherheiten ernst und das spüren die Menschen. Meine Kunden suchen Einordnung und eine Richtschnur zum Umgang mit einem für sie neuen Thema und der Informationsflut im Internet. Bei Privatleuten schließt dann der Auftrag oft mit einem Telefonat, in dem ich gefragt werde: „Was würden Sie an meiner Stelle machen?“

In diesem Moment ist mein Sachverstand zwar die Grundlage, ich antworte aber persönlich und ohne Fußnoten – das ist, glaube ich die Hauptmotivation der Leute für die positiven Bewertungen.

Auf welche Themen hast du dich spezialisiert?

Ich komme aus der umweltanalytischen Ecke. Das heißt, ich habe alle Hände voll mit analytischen Fragestellungen zu tun. Häufig geht es um Schadstoffe – speziell Asbest, um Radon oder um elektromagnetische Felder, der Volksmund sagt Elektrosmog. Auch Feuchte und Schimmel sind natürlich Themen, das sehen meine Kunden meist aus gesundheitlicher Perspektive – zu recht. Nicht zuletzt arbeite ich aktuell auch im Gremium zur Aktualisierung des Standard der baubiologischen Messtechnik SBM mit. Das ist unsere analytische Arbeitsgrundlage – ganz breit aufgestellt, im Sinne der Ganzheitlichkeit.

Asbest ist in Produkten doch schon lange verboten. Warum ist er dann noch ein Thema?

Man muss sich klarmachen, warum das Thema Asbest wieder ganz groß ist, obwohl Asbest doch schon seit Mitte der neunziger Jahre verboten ist. Man hatte ja gedacht, man sei schon weitgehend durchsaniert.

Asbestfasern lösen mit einer Verzögerung von unter 40 Jahren Lungenkrebs aus – die Zahlen müssten also längst deutlich sinken. Nach der klinischen Diagnose bleiben noch 1,4 Jahre zum Leben, grausige Vorstellung. Und die Anzahl der Asbesttoten geht einfach nicht entsprechend zurück, sondern bleibt annähernd gleich. Diese Statistik ist so deutlich, dass die Berufsgenossenschaften alarmiert sind. Es sterben immer noch viel zu viele Leute an der Altlast, hauptsächlich im Baugewerbe.

Es geht aber um uns alle. Um unseren Nachbarn, unseren Onkel, unsere Kinder. Als Eigentümer einer Immobilie ist man eben auch Eigentümer der Schadstoffe. Wenn man die Schadstoffe bearbeitet, ausbaut oder asbesthaltige Putze und Fliesenkleber zerstäubt, wird man zum ungewollten Inverkehrbringer der Schadstoffe. Das ist die eigene Verantwortung.

Nach der aktuell geplanten Novelle der Gefahrstoffverordnung sind auch Privatleute dazu verpflichtet, schon vor Beauftragung von Bau- und Renovierungsarbeiten den Asbestverdacht durch eine Erkundung zu widerlegen. Das gilt für alle Gebäude vor November 1993.

Beim heutigen Aufregungsniveau in der Gesellschaft und der Tendenz zu vorschnellem Geschrei möchte ich ganz deutlich sagen: Das hat nichts damit zu tun, dass es „von oben“ oder gar ein willkürliches Gesetz gebe. Es geht darum, dass jeden Tag irgendwo in einem Krankenhaus unserer Republik irgendwelche Baubeteiligten um ihr Leben ringen. Das muss nicht sein. Deshalb machen die wegen „eines Spachtels an der Wand so einen Wind“.

Aber neu ist die Verantwortung des Eigentümers für „seine“ Schadstoffe nicht, das ist nach der aktuellen Technischen Regel für Gefahrstoffe TRGS 524 schon seit Jahren vorgeschrieben. Mit der Aufnahme in die Gefahrstoffverordnung bekommt das nun hoffentlich die angemessene gesellschaftliche Aufmerksamkeit.

Gesellschaftliche Aufmerksamkeit ist ein knappes Gut. Was verdient denn noch, mehr beachtet zu werden?

Erschreckend finde ich, wie unüberlegt weiterhin neue Ewigkeitschemikalien geschaffen werden – aktuell wird beispielsweise endlich über das Verbot der PFAS diskutiert. Das ist zwar nicht primär ein Bauthema, aber als Verbraucher sollten wir informiert sein und entsprechend zurückhaltend sein mit diesen kritischen Antihalt- und Imprägniermolekülen, die gleichermaßen im Einwegkaffeebecher, in der beschichteten Pfanne wie auch als Funktionsmembran in Outdoor-Kleidung stecken. Es gibt keine Kennzeichnungspflicht, also - nachfragen! Solange, bis alle Hersteller PFAS-frei arbeiten. Einmal in der Umwelt – bleiben sie auf Generationen dort. Asbestos heißt übrigens auch unvergänglich.

Beeindruckt hat mich der Film „Dark Waters / Vergiftete Wahrheit“. Sehenswert!

Wie kommt es zu einem Auftrag, Radon zu messen?

Radon ist meist nur ein Thema, wenn ich das aktiv ins Spiel bringe. Wenn ich in einem alten Häuschen mit offenem Kellerboden bin etwa. Dann spreche ich die Leute auf krebserzeugendes Radon durch Bodengas an. Die fallen dann aus allen Wolken. Einmal hatte sogar das Schlafzimmer darüber genau die gleiche, kritische Konzentration wie der trockene Keller darunter. Ältere Keller sind häufiger betroffen, Feuchtigkeit ist besonders verdächtig – aber Radon ist noch kleiner als das Wassermolekül. Lange vor der Feuchte kommt also das Radon schon durch. Genau weiß man das also nur, wenn man gemessen hat.

Es gibt Grenzwerte für Asbest und Grenzwerte für Radon. Die sind eindeutig. Aber wie sieht es mit dem wissenschaftlichen Hintergrund von Elektrosmog aus?

Bei Asbest und Radon geht es um Einflüsse auf den Menschen, die schon im Niedrigdosisbereich offensichtlich sind. Bei dem Elektrosmog geht es eher um Beeinträchtigung von Lebensqualität. Das ist viel, viel schwerer zu korrelieren, also Messwerte und Auswirkungen zu vergleichen. Hier gibt es jetzt nicht die Sterbestatistiken und Grenzwerte werden völlig anders begründet. Sie bemessen sich bei den elektromagnetischen Feldern danach, wie warm ein Kilogramm Hirn

wird. Oder, ob die Ströme, die im Körper angeregt werden, in Richtung Herzkammerflimmern führen können.

Wärme kann man messen. Aber lange bevor das Hirn auch noch unnatürlich warm wird, treten bei einer größeren Zahl von Menschen schon Probleme auf. Die haben dann keine Lebensqualität mehr, weil sie Befindlichkeitsstörungen haben oder nicht mehr leistungsfähig sind. So wie zum Beispiel ein Mann, den ich seit 16 Jahren begleite – seit er durch UMTS sensibilisiert wurde. Damals war er ein junger, spritziger, sehr erfolgreicher Unternehmer, der eine große Firma aus dem Boden gestampft hatte.

Mitte 30, mit Einführung des UMTS als Mobilfunknetz der dritten Generation, telefonierte er nicht nur viel mit seinem neuen Handy, sondern wohnte auch neben einem Mobilfunkmast. Innerhalb weniger Wochen war er hochgradig auf genau dieses Signal sensibilisiert.

Woher wusste er, dass ihm der Mobilfunk Probleme bereitet?

Er hat es damals herausgefunden, weil er zu seinen Eltern geflohen war, als es ihm so schlecht ging. Und dort gab es noch keinen Empfang. Er schaltete sein Handy aus und da wurden seine Beschwerden besser. Die kamen erst wieder, als er mit seinem Handy wieder auf Empfang ging. Heute ist er immer noch erfolgreich, aber auch immer am Abschirmen. Er verträgt nichts und hat schwer damit zu kämpfen. Aktuell habe ich wieder einmal nachgemessen und er war nur mit 30 $\mu\text{W}/\text{m}^2$ belastet. Das ist so wenig, dass man es wissenschaftlich vielleicht kaum ernst nehmen mag. Aber das hat bei ihm gereicht.

Dabei ist er nicht der Menschenschlag, den man so am Stammtisch wohl vermutet, also vielleicht eine ältere Dame, jenseits der Wechseljahre und zittrig. Er ist genau das Gegenteil. Er reißt was und plötzlich fällt er zusammen. Dabei kann er festmachen, woher das kommt. Wenn im langjährigen Urlaubshotel zum Beispiel flächendeckend WLAN installiert wird – bedeutet das für ihn, rechtzeitig fliehen zu müssen. Denn wenn nicht wenigstens die Nachtphase ungestört ist, geht ihm die Energie aus. Erholung ade. Mich berührt das.

Aus welchen Gründen kommen Neukunden mit Fragen zu Elektrosmog zu dir?

Es gibt viele Fälle mittlerweile, in denen Menschen Wohnungen kaufen wollen und vorher wissen möchten, ob ein naher Mobilfunksender ihnen dazwischenfunkelt. Sie fragen: ‚Wie könnte ich meine Wohnung ertüchtigen, dass ich so wenig wie möglich Funk drin habe.‘

Was sind weitere Schwerpunkte von dir?

Was häufig an mich herangetragen wird, sind die Schadstoffthematiken. Neben den Altbauthemen nehmen auch Schadstoffe nach Bezug zu. Spätestens, wenn es nach einem Jahr immer noch riecht, kommen sie zu mir.

Wie findest du Ausgleich bei solchen Schicksalen?

Ja, bei mir haben die meisten Aufträge ein Gesicht. Das belastet auf die Dauer natürlich auch. Ich tanke regelmäßig auf spanischen Jakobswegen auf – gerne ablegen und nah am Leben dort.

Auch den jungen Kolleg*innen im Umweltbereich möchte ich gerne mitgeben: Man kann nicht mehr geben, als nachwächst. Nachhaltigkeit fängt bei uns an.